

„Wo Menschen sich für andere einsetzen, da folgen sie der Spur Jesu. Da wachsen sie persönlich im Glauben. Und da wächst – sozusagen nebenbei – Kirche.“ Bischof Bätzing

In diesem Zitat wird deutlich, dass Kirche eben nicht nur den bebauten Raum meint, sondern immer auch ein sozialer Raum ist, der aus Beziehungen von und zwischen Menschen besteht. Ein Ort, an dem diese Form von Kirche als Gemeinschaft erfahrbar wird ist die Pfarrei, die KITA und nicht zuletzt der Kirchenraum.

Dennoch ist festzustellen, dass das Bindungsverhalten der Menschen zur christlichen Gemeinschaft unter Zustimmungsvorbehalt steht. Und wir müssen feststellen, dass der christliche Glaube nicht mehr wie ein Erbe von einer Generation zur anderen weitergegeben wird. Menschen entscheiden souverän, wann, wo und wie sie in Beziehung zur Kirche und ihren Angeboten treten. Und diese Kontaktaufnahmen sind immer häufiger befristet und abhängig davon, ob an den kirchlichen Orten das Versprechen mit der Frohen Botschaft in Kontakt zu kommen auch tatsächlich eingelöst wird. Entscheidend sind dabei die Faktoren der Authentizität, der Glaubwürdigkeit, der Ästhetik und Qualität.

Kirchen sind heilige Orte. Sie sind in verschiedenen Epochen neu entstanden, erweitert, umgestaltet und eben auch aufgegeben worden. Kirchen sind geschichtlich nicht nur Räume der liturgischen Versammlung gewesen, sondern auch Orte der Gemeinschaftsbildung sowie der Zuwendung zu den Armen und Bedürftigen. Daraus ergeben sich Perspektiven für den Umgang mit den Kirchen auch in unserer Situation. Das Bistum Limburg ist in vielerlei Hinsicht herausgefordert, sich der Frage nach dem Umgang mit Kirchenbauten und den Immobilien zu stellen. Es geht um verantwortetes Handeln, für die Zukunft, denn ein weiter wie bisher führt uns jetzt schon an die Grenzen.

In den Worten des Bischofs klingt das so:

„Es ist sicher wichtig, etwas von dem zu bewahren, was Gläubigen bisher halt und Beheimatung gegeben hat. Aber es ist auch erkennbar, dass dies von vielen nicht mehr mitgetragen wird.“ (Bischof Bätzing)

Hier setzt die Kirchenentwicklung an, die danach fragt: „Für wen sind wir da?“ und ich füge hinzu: Wo sind die Orte der Begegnung und des Kontaktes, gerade auch mit Menschen, die die angestammten kirchlichen Orte und Angebote nicht mehr aufsuchen?!

Schon mit dem Projekt „Sparen und Erneuern in den Kirchengemeinden“ in den Jahren 2004-2006 ist deutlich geworden, dass angesichts der Entwicklung der Katholik*innenzahl in unserem Bistum der Gebäudebestand in den Pfarreien des Bistums insgesamt zu groß geworden ist. Damals wurden Schlüsselzuweisungen reduziert und Gebäude identifiziert, die gänzlich beseitigt wurden. In wenigen Fällen wurde eine überdimensionierte Kirche durch einen kleineren neuen Kirchbau ersetzt oder der Kirchraum z.B. durch den Einbau von Gemeinderäumen umgestaltet. Drei sog. Filiationen wurden ganz aufgegeben.

Mit dem Projekt „Kirchliche Immobilienstrategie (KIS)“ (2015) werden nun die kirchengemeindlichen Gebäude erneut einer systematischen Betrachtung unterzogen. Alle Gebäude werden erfasst und der Investitionsbedarf ermittelt. In den Pfarreien des Bistums existieren ca. 500 Kirchen. Zwei Drittel dieser Kirchen sind denkmalgeschützt, und die Kirchen beanspruchen 75% aller Investitionen im Bereich der kirchengemeindlichen Gebäude.

Wir stehen also vor der Frage, wie dauerhaft mit Kirchengebäuden und den Immobilien umgegangen werden soll. Und bei dieser Frage wird schnell deutlich, wie viele Menschen vor allem eine hohe emotionale Bindung an ein Kirchengebäude haben. Es ist für viele Menschen mit wichtigen Punkten in ihrer (Glaubens)Biografie und der Familiengeschichte verwoben. In der Heimatkirche wurde getauft, die Erstkommunion besucht, fand die Firmung statt... Mit anderen Worten, die Kirche ist unmittelbar mit wichtigen Stationen im Leben verbunden. Schon alleine diese Tatsache gebietet einen sorgsam Umgang. Ebenso sind die sozialräumliche und die theologische Bedeutung in den Blick zu nehmen wie auch die entsprechenden kirchenrechtlichen

Vorgaben. Um es auf den Punkt zu bringen: Kirchen nicht einfach als einen Gebäudetyp zu betrachten und zu verwalten. Es braucht daher eine gut bedachte Vorgehensweise und es braucht Verfahrenssicherheit.

Für diese Sorgfältigkeit steht die Begleitung durch die Arbeitsgruppe im KIS-Projekt und auch die Hilfestellungen der Arbeitsgruppe Umnutzung, mit ihren Unterstützungsleistungen und den geregelten Verfahrensschritten. Denn eines ist klar:

„Innovation braucht Ziele, Freiräume und Ressourcen, die nicht zusätzlich zur Verfügung stehen, sondern nur durch ‚Umwidmung‘ frei werden können.“ Bischof Bätzing

Einen solchen Weg einzuschlagen ist mit Schmerzen, Verlust- und Zukunftsängsten verbunden. Aber ich denke, dass mit Bezug auf die Erfahrungen, die die Bibel über Gott und Menschen beschreibt, wir den Schluss für uns ziehen können: Sei mutig, wage etwas, fürchte dich nicht, denn Gott ist mir dir!

Hildegard Wustmans